

Die 'Völkische Zeitung' Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 22 a

Table with 3 columns: Preis, Halle-Saale, and Anzeigenpreis. Includes details about subscription rates and advertising prices.

Ein schwerer Vertrauensbruch Vor einer neuen Sachlage

Abschluss der Beratungen über das Regierungsprogramm

Berlin, 26. Januar Die Beratungen des Reichstages, des Reichsarbeitministers und des Reichsaussenministers...

Berlin, 26. Jan. Zu den heutigen Verhandlungen gehören die Besprechungen mit den Reichsarbeitministers...

Die Marx'schen Richtlinien

Berlin, 26. Januar. Die 'Völkische Zeitung' bringt in ihrer ersten Morgen-Ausgabe folgenden Wortlaut...

1. Außenpolitik

Fortführung der bisherigen Außenpolitik in dem gegenwärtigen friedlichen Verhältnis...

2. Verfassung

Anerkennung der Reichsgewalt durch die in der Verfassung des Weimarer Republikans festgesetzte Staatsform...

3. Reichswehr

Wesentlich der Reichswehr wird der entsprechende Teil der Rede des Reichstagspräsidenten vom 16. Dezember 1920...

4. Kulturfragen

Es ist anerkannt: Erfolg eines Reichsstaatsgesetzes unter Führung der Wissenschaft und des Elternrechts...

5. Sozialpolitik

Zunächstige Förderung der Sozialreform, Ausbau und Vervollständigung des Arbeitsrechtes...

Verfahren der Sozialversicherung sollen nach Möglichkeit vereinfacht werden. Die verschiedenen Versicherungszweige bedürfen einer organischen Verbindung...

Am 11. wird hierzu folgendes mitgeteilt: Die beabsichtigte amtliche Befragung der in den heutigen Verhandlungen des Herrn Reichstagspräsidenten...

Das amtliche Kommuniqué

Berlin, 26. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der Herr Reichstagspräsident am 10. Uhr vormittags dem Herrn Reichspräsidenten über den Stand der Regierungsbildung Bericht erstattet hatte...

Volkspartei und Zentrum stimmen den Richtlinien zu

Berlin, 26. Jan. Nach Schluß der Beratung traten die für die Regierungsbildung in Betracht kommenden Fraktionen des Reichstages...

Die Deutsche Volkspartei hat sich ohne wesentliche Einschränkung mit den Richtlinien einverstanden erklärt...

Die Deutschnationale Reichstagsfraktion besteht dem Entwurf einer Formulierung, die als Grundlage für einen Teil der Regierungsbildung dienen soll...

Die Forderungen der Demokraten zu den Richtlinien

Berlin, 26. Jan. Die demokratische Reichstagsfraktion verabschiedete sich am Mittwoch abends eingehend mit den Richtlinien des Reichstagspräsidenten...

Eine neue Sachlage

(Von unserer Berliner Korrespondenz)

Berlin, 26. Januar. Die deutschnationale Kommission, die die Verhandlungen leitet, hat heute mittig um 1/2 12 Uhr...

auf dem Standpunkt stehen, daß die Richtlinien des Herrn Dr. Marx mit einer Grundfrage für die Regierungsbildung...

Was die Richtlinien selbst anbelangt, so sollte ihre Veröffentlichung nicht erfolgen, da sie ja doch nur schlagwortartig den Rahmen abstecken...

Das amtliche Kommuniqué hat heute in einer freudigen Stimmung bei den Mitgliedern der Reichstagsfraktionen...

Durch die Indiskretion, die den Entwurf des geschäftsführenden Reichstagspräsidenten offenkundig übermittelte, ist aber nun eine neue Sachlage geschaffen...

Die Haltung der anderen Parteien

(Von unserer Berliner Korrespondenz)

Berlin, 26. Jan. Die Parteien, die in den letzten Tagen miteinander verhandelt, konnten zu der durch die Indiskretion der 'Völkischen Zeitung'...

Die Demokraten, die ihre Kenntnis dieser Richtlinien mißtrauisch betrachtet, sind durch diesen Vorfall...

Regierungserklärung erst am 1. oder 3. Februar

(Von unserer Berliner Korrespondenz)

Berlin, 26. Jan. Der Ministerpräsident des Reichstages beschloß heute, am Donnerstag noch eine kurze Sitzung abzuhalten, um die Fraktionen bis zur endgültigen Bildung der Regierung...

Die Verhandlungen lauten, daß heute mittig um 1/2 12 Uhr die Verhandlungen vorläufig als beendet für eine kurze Regierungserklärung...

Erklärungen Dr. Stresemanns

Berlin, 28. Jan. Die 19. Versammlung der Reichshausminister Dr. Stresemanns dem Berliner Vertreter der „Times“ ein Interview, in dem er sich eingehend mit der gegenwärtigen Regierungspolitik befaßte. Er betont, daß die Regierungspolitik ausschließlich im Rahmen der in der Reichsverfassung festgelegten Grenzen der auswärtigen Politik die von ihm gefordert, und dem Reichspräsidenten gegenüber die gleiche Haltung einnehmen. Die Regierungspolitik sei dem Reichspräsidenten gegenüber die gleiche Haltung einnehmen. Die Regierungspolitik sei dem Reichspräsidenten gegenüber die gleiche Haltung einnehmen.

Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten angenommen

Berlin, 28. Jan. Präsident Ebert eröffnete die Sitzung um 9 Uhr. Das am 17. d. M. beschlossene Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, welches die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum Zweck hat, wurde angenommen. Das Gesetz enthält die Bestimmungen über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum Zweck hat, wurde angenommen.

Der Renommist

Im Jahrgang 1910. Erstausgabe am 30. Januar. Dem Selten singt mein Lieb, den Degen, Mut und Schlichtheit in Jena siederlich, in Leipzig fast gemacht. Der oft allein im Jörn ein ganzes Dorn betriebe, als hing, wie Jena ging, doch nicht in Leipzig liege, im Jörn ein ganzes Dorn betriebe, als hing, wie Jena ging, doch nicht in Leipzig liege.

Ein Nabenwater

Die Motive zu dem Selbstmord der drei Mädchen im Müggelsee

Berlin, 28. Januar. Der dreifache Selbstmord der Geschwister Weber und ihrer Freundin, der achtzehnjährigen Frieda Schöflin, hat in weiten Kreisen beträchtliches Aufsehen hervorgerufen. Um so mehr, als Motive zur Tat zu fehlen schienen. Namentlich wird namentlich über die maßgebenden Gründe an der Handlung gefaselt. Die Schuld an der Bergungslust der drei Mädchen scheint der Vater der Räte Weber zu tragen. Dieser hatte einige Tage vor dem gemeinsamen Selbstmord der Mädchen in der Blumstraße an ihrer Arbeitsstätte aufgelaufen und hatte es mehrfach mit einem Spatierholz über den Rücken geschlagen. Dabei hatte er seine Tochter vor allen Blicken

bedrückt und bedroht. Drei Hausbewohner haben ebenfalls über einheimischen Selbstmord, daß dieser oftmals seine Frau und die drei Mädchen in roter Weite geschlagen habe, so daß die Mutter seiner Frau habe sich Weber dann wieder mit Feindschaften bedeckt, trotzdem die Kinder ihn baten, davon abzulassen.

Wohnungsfragen im preussischen Landtag

Berlin, 28. Januar. Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung steht die Besprechung des Wohlfahrts-Etats für das nächste Jahr. Die Wohnungsfrage ist die wichtigste der Tagesordnung. Die Wohnungsfrage ist die wichtigste der Tagesordnung. Die Wohnungsfrage ist die wichtigste der Tagesordnung.

Aus aller Welt

„Ich bin ein Mädchen, ich bin kein Knabe...“ Das soll nicht etwa eine Umkehrung des Zuges aus Frankreichs reizvoller Oper „La Zola“ sein, sondern ist die Geschichte, die ein Mädchen zehn Jahre lang in Männerkleidern der Welt in ganz Europa herumgezogen war und als Heiratsschändel die Welt durchkreuzt.

Der Reichspräsident hat die Forderung der Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle, die Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle, die Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle.

Ein Personengut von einer Lamine veräußert

Berlin, 28. Jan. Die in der Morgenblätter aus Tokio meldet, ist ein Personengut zwischen Japan und Wladivostok von einer Lamine begraben worden. Sämtliche Reisende sind nachträglich umgebracht.

Der Reichspräsident hat die Forderung der Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle, die Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle, die Wohnungsfrage für gerade bei der vorerwähnten Wirtschaftslage der allerhöchsten Stelle.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Deutsche Literatur in Italien.

In Italien sind in letzter Zeit einige neue Uebersetzungen deutscher Werke erschienen, u. a. Schillers Aufsatz über naive und sentimentale Dichtung, übersetzt von G. Vologatin, Stanis „Prolegomena“ in der Uebersetzung von P. Marinetti und „Wörterbuch“ in der Uebersetzung von G. Vologatin.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Beethoven — ein Denker?

Das zum hundertsten Todestage des großen Beethovens als Deutsche noch starrer auf unsere qualvollen Tonemister; daß aber, namentlich in Frankreich, dabei der Gedanke, ja sogar die offen ausgeprochene Behauptung mißfällt, Beethoven gehöre eigentlich den Franzosen, das macht uns stutzig. Beethoven ist ein deutscher Geist, seine Schöpfung ist ein deutsches Werk.

Das andere Ich
Stiige von Wolfgang Federar

Dreimal hieße Dixon jeden Namen vor der Wächterin rufen: William, hallo! William! William! Zweimal dreie...

neben ihm hängenden Mantel so überstrotzt, daß seine Rüge unentbehrlich wurden und in den nachfolgenden Schritten des flackernden Lichtes verschwammen.

Die Karten lagen bereit und Whisky auch, und nach einigen Minuten war das Spiel in vollem Gange. Dixon sprach wenig, der Fremde fast gar nichts.

Das Spiel wurde gutmütig, er pflegte auf solche Anspielungen nicht zu reagieren. Der Fremde aber war plötzlich mit einer ungemessenen Bewegung die Karten auf den Tisch und schrie: „Nennen Sie auf mit dem verdammten Unsinne, ich verbitte mir solche Anspielungen!“

Das Spiel wurde fortgesetzt, er pflegte auf solche Anspielungen nicht zu reagieren. Der Fremde aber war plötzlich mit einer ungemessenen Bewegung die Karten auf den Tisch und schrie: „Nennen Sie auf mit dem verdammten Unsinne, ich verbitte mir solche Anspielungen!“

Das Spiel wurde fortgesetzt, er pflegte auf solche Anspielungen nicht zu reagieren. Der Fremde aber war plötzlich mit einer ungemessenen Bewegung die Karten auf den Tisch und schrie: „Nennen Sie auf mit dem verdammten Unsinne, ich verbitte mir solche Anspielungen!“

lechten vierundzwanzig Stunden beizutreten haben konnte. Ein William Dixon in Kalabar war vollkommen unbekannt — überhaupt gab es keinen zweiten dieses Namens im ganzen Bereich des britischen Indiens.

William Dixon war aus angesehener Familie und verfügte über sehr hohe und mächtige Götter. Sonst hätte er zweifellos wegen Zoffigkeiten im Affekt lange Jahre hinter Justizhausmauern verbrachten müssen.

Das Rad
Sofortig, König von Neapel, der um das Jahr 1800 vor Christi Geburt lebte, pflegte nicht selten germanische Könige vor seinen Triumphzügen zu spannen.

Einer jener Könige, die seinen Wagen ziehen mußten, beschickte sich seinen Namen immerzu das Rad, das sich auf- und abdrehte. Sofortig, dem das Gerären des Gefangenen anfiel, fragte ihn: „Nennen Sie sich immer noch das Rad um?“

Der gefangene König antwortete: „In dem Rade erlaube ich ein Einbild der Vergänglichkeit irdischer Größe. Raum ist das eine Ende der Pein, so muß es wieder hinaus, und dasjenige, welches ungenügend gewesen, kommt wieder nach oben.“

Sofortig verstand, was die Worte des Gefangenen bedeuteten. Seit dieser Tage ließ er niemals mehr gefangene Könige vor seinen Triumphzügen spannen. — Dem einen aber, der ihm die Antwort erlaubte, schenkte er die Freiheit.

Wilhelm Raabe und der Kantor Raabe
Wilhelm Raabe hat in Stadlindoburg, das nahe bei seinem Geburtsort Emden liegt, einige Jahre die Schule befehlet. Das Städtchen und seine Umgebung geben den Hintergrund für mehrere seiner Erzählungen. Zu Raabes Zeit amtierte nur in Stadlindoburg der ehemalige Kantor Raabe, ein großer Geistesstiller, auch noch Zeit lang, indesheim sein Rufengärtchen zu bepflanzen. Als der wackere Adam Wilhelm Raabe schon das Braunschwäger Ländchen zu übergeben begann, wandte sich der alte Kantor Raabe vertrauensvoll an seinen ehemaligen Schüler und sandte ihm einen Schilling seiner heimlichen Aufmerksamkeiten zu, für die er um ein Bild betet. Das betet auch bald ein, dieses aber den guten Kantor wenig erbaut haben. Es lautete also:

Alter Raabe! Dichtergabe Leideh Dir gebracht. Schwing den Stock bis hin zum Grabe; aber — dich nicht.

Ritter-Kaffee täglich frisch in unadmittirter Qualität. Versand nach auswärts portofrei. Otto Noak in. Georg Ritter, Stadlindoburg.

Der Weg aus der Nacht

Freischriftlicher Roman von Edmund Riß.

„Dort liegt das furchtbare Gesäß auf dem niedrigen Hügel!“ sagte der Hauptmann und deutete mit dem Arm auf meine Schmalhute, der wir im schrägen Buge mit wachsender Geschwindigkeit galoppierten.

„Und dort sind die hohen Mauern des Regierungsgebäudes.“ fuhr ich interessiert fort, ohne auf Peters Erzählung einzugehen. Dabei hielt mir durch den Sinn, daß eine Personalakte im Gezeiged der Vorrede abhandeln gekommen sei und irgendwo zwischen dem Hauptmann und dem Hauptmann aufsteige.

„Was war die Sache?“ fragte ich. „Entgegnete ich: „Das Hauptmann brummt dich; also gab er es zu.“

„Es war etwas viel für dich,“ bestätigte er. „Aber so lange ich die Maria habe, kann ich ohne Sorge auf dich losfahren.“ Das Pöbelgespräch ging in Spezialen zu Taten. An den Rabenflügeln klingelten sich die, lachte Gelächter; mir schien es, als läßen sie ein Wort, ein Wort.

„Das Hauptmann hat dich für diese Menschen einen recht bedauernden Wert. Es wäre zu furchtbar, wenn du guter Zeit noch die Witzlust erlangst! Und getreuhaft und zerrüttert unter dem bedauernden Vogel zu liegen, mühe grauenhaft!“

„Es geschah aber nicht Grauenhaftes. Der tüchtige Fahrer setzte sich Fahrzeug ruhig und sicher in den Sattel; dann, daß man das Aufsteigen der Fahrer fürchte.“

„Peter und ich sprangen von der Trappe des Hauptmann und schoben und einen schmalen Astreifen aus, mit dem wir als kleine Wölfer in die Nacht fahren wollten.“

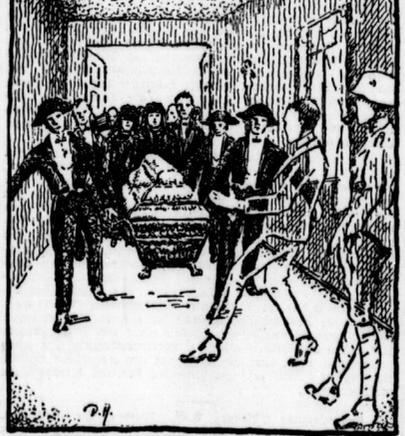
„Niemals haben wir Holz mit dem rechten Eigentümer des Waldes in den Wäldern der Einsamkeit und schon ich ohne große Schwierigkeiten, wie er sich entschieden in der Nacht, als ich in die Wälder des Waldes verließ. Es ist doch gut, wenn man sich unbeschadet glänzt!“

„Um meine furchtbare Antwort, die er sich darauf mit einem Satz der Entschiedenheit antwortete, beneidete ich ihn sehr und empfand, heute abend nach dem Vorzuge ebenfalls eine zu

kaufen, denn die drei Tage mit Peter Raab waren entbehrungsreich gewesen und ich lehnte mich nach den letzten lebendigen Menschen. Eine Lunte hatte mich ergriffen.

„Er läge bereit im Sarge, hatte Maria Raab mir erzählt!“

„Sofortlich trat ich ihn noch in meinem Hause an. Andererseits mußten wir zu dem Friedhof außerhalb der Stadt hinauswandern, wenn ich etwa schon dortin getötet worden war.“



Ich wollte gerade einsteigen, als mein Satz mit dem furchtbaren entgegenkam.

„Daran zweifle ich nicht,“ entgegnete Peter, ohne seine Stimme zu dämpfen. Ich konnte mich noch immer nicht daran gewöhnen, daß der Mann mit der Importe unsere Worte nicht hören konnte.“

„Du bist noch dumm,“ beruhigte mich mein toller Freund. „Es ist allerdings die höchste Zeit! In deinem Vortrag aber kommt du immer noch gar selten Zeit! „Sofortlich ging er mit,“ fuhr ich fort.

„Ich werde jedenfalls noch einige Stichworte aufnotieren,“ beschloß ich.

„Sage sie mir,“ bat mein Freund. „Ich habe im Umgang mit dir mein früheres gutes Gedächtnis wiedergewonnen und werde dir lauffrisch, ohne meine schöne Stimme dämpfen zu müssen.“ — Er lachte. „Du wirst sehen, daß dein Vortrag sich aus dem Gange, wie ein durchsichtiges Glas haben, denn so etwas haben keine Höherer, so nicht recht.“

„Ich lächelte. Peter dachte offenbar an den Erfolg eines politischen Redners und Agitatoren, dessen Worten der brausende Beifall seiner Gemüthsgefährten folgt.“

Der Wagen hielt. „Doch hinter dem hohen Felsen liegen wir aus und gingen ohne Raum für die fremdenbezügliche meine Wohnung.“

„Du hast kein Versteck vor der Tür!“ sagte der Hauptmann trocken. „Die Träger bringen die Straße heraus. Da wirst du nicht lange auf dich warten lassen! Junge, das heißt ja aus dem Gange, wie ein durchsichtiges Glas haben, denn so etwas haben keine Höherer, so nicht recht.“

„Ich lächelte. Peter dachte offenbar an den Erfolg eines politischen Redners und Agitatoren, dessen Worten der brausende Beifall seiner Gemüthsgefährten folgt.“

„Ich erkannte sie fast nicht wieder.“

„Ich wollte gerade einsteigen, als mein Satz mit dem furchtbaren entgegenkam.“

„Ich erkannte sie fast nicht wieder.“

